

Perikopenordnung als Mittel zur Evangeliumsverfälschung

Verkündigungsbrief vom 11.03.1990 - Nr. 10 - Joh 4,5-42
(3. Fastensonntag)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 10-1990

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Zugegeben: Das Evangelium dieses dritten Sonntags in der vorösterlichen Bußzeit ist lang. Und es fällt dem heutigen Menschen nicht leicht, zuzuhören. Er läßt sich lieber von laufenden Bildern faszinieren. Das sättigt mehr und strengt im Augenblick weniger an als aufmerksames Hinhören. Aber man kann die zahllosen Bilder weniger verarbeiten, kaum verkraften. Das aufmerksam Angehörte dagegen wird besser verdaut, weil man sich mehr Mühe geben mußte. Das Opfer lohnt sich. Man wird innerlich bereichert. Unter Umgehung dieser Einsicht haben die Perikopengestalter dieses dritten Fastensonntags die Geschichte der Begegnung Christi mit der Samariterin an zwei entscheidenden Stellen gekürzt. Man hat in der offiziellen Leseordnung die Verse 16 bis 18 ebenso ausgelassen wie die Verse 27 bis 38. Dazu noch Vers 39 b.

Was will man damit? Was steckt dahinter? Was soll damit erreicht werden?

- Ein Blick in den Bibeltext zeigt, daß der Hörer des Wortes Gottes durch ein verstümmeltes Evangelium um die ganze Heilsbotschaft betrogen wird. Der Text wird an entscheidender Stelle amputiert und nach dem Geschmack des heutigen Hörers zurechtgestutzt.

Was steht in den ausgelassenen Versen 16 bis 18?

Jesus beauftragt die Samariterin am Jakobsbrunnen, ihren Mann zu holen und wieder herzukommen. Sie antwortet, sie habe keinen Mann. Jesus bestätigt die Auskunft und legt ihren sündigen Lebenswandel bloß. Sie hatte fünf Konkubinarier, mit denen sie zusammenlebte, ohne verheiratet zu sein. Auch ihr jetziger sechster Liebhaber ist nicht ihr Gemahl. Die Frau ist schockiert und bekennt offen, daß Jesus die Wahrheit gesagt hat.

In Vers 19 anerkennt sie ihn als wahren Propheten.

Was aber hat dieses Bekenntnis zum göttlichen Herzenskenner für einen Sinn, wenn man die Vers 16 bis 18 ausläßt, in denen Jesus beweist, daß er ein echter Prophet ist. Weil der Herr das sündige Leben dieser Frau kennt und ihr mitteilt, deshalb muß sie ihn als Seelenkenner anerkennen. Hier wird der entscheidende Grund weggelassen, der Jesus vor dieser Frau als authentischen Propheten erscheinen läßt.

- ❖ Erschreckend ist diese Methode, mit dem Wort Gottes die Wahrheit des Evangeliums zu verdecken, indem man die Frohe Botschaft operativ so lange bearbeitet, bis kein Zusammenhang mehr erkannt werden kann.

Wie war es nur möglich, daß unsere Bischöfe so etwas unterschreiben und anerkennen?

- Die Hirten haben geschlafen und waren keine aufmerksamen Wächter und Wärter des unverfälschten Evangeliums. Sie haben es zugelassen, daß man hier Jesus das Prophetenamt abspricht.

Völlig unvermittelt und unbegründet bekennt die Frau, er sei ein Prophet. Die Frage nach dem Warum und Wieso wird nicht beantwortet. Und damit hängt alles in der Luft. Man macht das Wort Gottes lächerlich.

Das gläubige Volk Gottes wird übers Ohr gehauen. Keiner merkt den Betrug. Ein Priester muß heute prophetisch sein und im Hl. Geist diese Irrtümer aufdecken, um Anwalt der einfachen Gläubigen zu sein, die man betrügt, denen man das unverstellte Gotteswort durch willkürliche Auslassungen raubt.

Dagegen muß man sich wehren im Interesse der Wahrheit. Wir lassen nicht zu, daß man dem Herrn das prophetische Amt nimmt!

Wir klagen jene an, die dies auf heimtückische Art und Weise tun und bitten die Bischöfe, für die Verbreitung des unverstellten, unverfälschten Evangeliums zu sorgen. Das ist ihr erstes Amt, ihre oberste Pflicht.

Nachwächter haben wir genug in der Kirche. Der Hirtenschlaf muß ein Ende finden!

Das Volk Gottes braucht wachsame und aufmerksame Verteidiger des unverfälschten Wortes Gottes. Sonst verliert der noch übriggebliebene Rest an Gläubigen, die kleine Herde, auch noch ihren Glauben!

Zusätzlich wurden die Verse 27 bis 38 eliminiert. Die Frau hat erkannt, daß Jesus alles aus ihrem Leben weiß. Nun eilt sie in die Stadt Sichar, wo sie wohnt und versucht, ihre Landsleute für Christus zu gewinnen. Sie verweist auf die Tatsache, daß dieser Prophet ihre Sünden bloßgelegt habe. In ihrem apostolischen Eifer geht sie noch einen Schritt weiter und stellt die Frage, ob dieser erleuchtete Prophet nicht sogar der Messias sei.

- Wenn man schon die Ursache verschweigt, die ihn als Propheten offenbart, dann ist es nur konsequent, auch die Folge davon, die Einsicht in sein messianisches Amt unerwähnt zu lassen. Das scheint den selbsternannten „Perikopenordnern“ jedenfalls nicht wichtig zu sein.

Aber dieser apostolische Erstlingseifer der Samariterin zeigt uns die Frucht des seelsorglichen Gesprächs Christi mit dieser Frau. Jesus führt sie zu Einsicht und Bekehrung. Gleich darauf führt sie die Mitbewohner von Sichar hinaus zu Jesus. Sie will auch diese zur Anerkennung des Herrn bringen.

Inzwischen kommen die Jünger zurück. Als Jesus sich erschöpft am Jakobsbrunnen niedergelassen hatte, waren sie in die Stadt gegangen, um etwas zum Essen zu kaufen. Nun laden sie Jesus zum Mahl ein. Er lehnt ab mit der Begründung, seine Speise sei die Erfüllung des Willens seines Vaters, der vom Sohn die Vollendung

seines Werkes der Erlösung verlange. Das gilt auch für Samaria. Die Zeit der Seelenernte für diese Region ist gekommen. Bald ist Samaria reif für die geistige Ernte. Die Jünger sollen um die nötigen Erntearbeiter beten.

Die bekehrte Samariterin ist Christi Erstlingsgarbe für die himmlische Scheune. Die Jünger selbst werden an der Vollernte in Samaria beteiligt sein. Zu allen Zeiten sind Bischöfe, Priester und Eltern eingeladen, Schnitter Gottes zu sein und Ernteknechte auf dem Ackerfeld Gottes. Mit Schweiß und Blut gilt es, die Ernte einzubringen. Nie sollen sie vergessen, daß der allgemeine Heilswille des Vaters hinter allem steht. Dazu tritt das kostbare Opferblut des Sohnes und der Sonnenschein und Gnadentau des Heiligen Geistes. Gottes Gnade sät, der Missionar erntet. Durch den Eifer der Frau aus Sichar glauben viele an Jesus. Mit überzeugender Kraft und feurigem Eifer öffnet sie die Herzen ihrer Gemeinde. Nachdem sie Jesus erkannt hat, hat sie großen Mut und legt ein öffentliches Sündenbekenntnis ab. Sie ist eine eifrige, mündige Christin geworden.

- Warum läßt man diese Dinge einfach weg? Anscheinend fehlt uns heute dieser apostolische Mut und Einsatz, dieser religiöse Eifer für die Rettung der Seelen. Diese Frau beschämt uns. Denn der moderne Christ kämpft weder um die Rettung seiner Seele, noch um die unsterblichen Geistseelen seiner Mitmenschen. Um ihm nicht zu nahe zu treten, läßt man den Bericht über den Eifer dieser Samariterin einfach weg. Der Mensch von heute, der laue Christ, könnte sonst ein schlechtes Gewissen bekommen. Das will man ihm nicht zumuten.

Und so kommt es zum Gipfel der Unverfrorenheit: Auch Vers 39 b ist in der Versenkung verschwunden. Da wird nämlich erwähnt, daß die Frau deswegen freimütig Zeugnis von Jesus gibt, weil er ihr alles gesagt hat, was sie getan hat.

- Wenn es um die Aufdeckung und Entlarvung von Sünde und Sündern geht, da schweigen die Modernisten betreten und betroffen. Erst recht bei Konkubinat, ungültiger Scheinehe und anderen Formen der Unzucht. Da gibt es keine klare Sprache im Sinn der Lehre Christi. Da wird totgeschwiegen und verschleiert, jedenfalls werden die Sünden nicht eindeutig beim Namen genannt.

Eine gefährliche Verneblungstaktik ist im Innern der Kirche eingekehrt. Man nennt das Böse nicht mehr böse und das Schlechte nicht mehr schlecht. Von neuen Formen der Moral ist die Rede. Man meint damit die verkappte Unzucht, spricht aber nicht davon.

Die Wollust wird jetzt Selbstverwirklichung genannt und die mangelnde Selbstbeherrschung Selbstentfaltung.

Was vor Gott überhaupt keine Ehe ist, nennt man Ehe ohne Trauschein. Als ob das Amtspapier maßgebend wäre. Auch das ist Selbsttäuschung und Lüge.

Man schimpft über die Kirche, weil sie sog. Zweitehen nach der Scheidung eines Partners nicht anerkennt. Daß solche Verbindungen in den Augen Gottes keine Ehen sind, wird vergessen und geleugnet.

Wer im Zustand der Todsünde lebt, weil er kein Ehesakrament empfangen hat, der kann nicht zu den Sakramenten zugelassen werden. Er müßte erst sein Leben ändern wie die Samariterin. Aber das will der moderne Mensch nicht. Lieber soll die Kirche die Wahrheit auf den Kopf stellen. Daß das nicht geht, weil Gott es nicht will, das interessiert den gottlosen Menschen der Gegenwart nicht.

Wer aber gerettet werden will wie die Frau aus Samaria, der kommt um die eigene Änderung des Lebens nicht herum.

Da wir diese persönliche Bekehrung ablehnen, steht uns die Apokalypse vor der Tür.